

und ermöglicht das Hindernis im Fluge zu nehmen (oder besser gerade nicht im Fluge). Ein gewundener Gang führt weiter zur Plattenkirche einer steilen Wand, die 15 m in die Tiefe stürzt. Dunkel und finster dräut der Abgrund. Ein kurzes Zögern, dann steigt der erste mit Todesverachtung, psychologisch unterstützt durch eine 2-mm-Reepschnur, die Wand hinab. Da sich die restliche Seilschaft aber weigert, solche Eskapaden mitzumachen, entspinnt sich eine andauernde Diskussion, ob die Plattenkirche jetzt wirklich so gefährlich und schlimm sei. Die oben Gebliebenen bleiben hartnäckig in ihrer Einschätzung, und es gelingt ihnen erfolgreich, dem Vorgestiegenen die Gefährlichkeit deutlich zu machen. Dies hat nun leider den Effekt, dass dieser massive Bedenken bezüglich des Wiederaufstiegs hat. Was tun? Wladimir Iljitsch Uljanow formulierte einst auf diese „Brennende Frage an unsere Bewegung“¹ die Antwort: „Die dritte Periode liquidieren“². Dies half den mutigen Forschern in dieser Situation allerdings nicht weiter. So besannen sie sich der materiellen Grundlagen ihres bisherigen Erfolges: Die Holzleiter in der Eingangshalle. Behende eilte die kleine Schar zurück, zog die schwere Leiter die Eingangsstufe hinauf und wuchtete sie durch den Gang zur Plattenkirche, um den abgetrennten Kameraden zu retten. Ei, wie flogen da die Hände und Herzen, derweil der Zurückgebliebene einsam in der Dunkelheit ausharrte. Beharrlich und zäh arbeitete sich das Rettungsteam eine

Windung nach der anderen, Meter für Meter näher heran, bis endlich der schaurige Abgrund erreicht war. Wie froh war der Zurückgelassene, als er die ersten Stimmen vernahm und bald darauf den ersten Lichtschein am oberen Ende der Wand ausmachen konnte. Schnell wurde die Leiter an der Reepschnur herabgelassen und unser Kamerad konnte dem schaurigen Verließ entkommen.“ Nachtrag: Merkwürdigerweise erwies es sich nicht als Problem die fehlenden 10 m frei hoch zu klettern. Da die 2 mm Reepschnur als nicht fest genug eingeschätzt wurde, um die Leiter wieder hoch zu ziehen, wurde auch die Eingangsstufe frei abgeklettert. Die Leiter wurde zwei Tage später bei einer erneuten Befahrung der Höhle geborgen. Um noch einmal Wladimir Iljitsch Uljanow zu zitieren: „Es gab also ... ein Erwachen zu bewußtem Leben und bewußtem Kampf ...“¹

Thomas Schlingmann & Michael Laumanns

¹ ebd. S. 386

Impressum

SCB-Newsletter, Nr. 41, August 2006, 5. Jahrgang
ISSN 1618-4785, www.speleo-berlin.de
unregelmäßig erscheinendes Nachrichtenblättchen
des Speläoclub Berlin,
c/o Torsten Kohn, Konrad-Wolf-Straße 13b,
13055 Berlin, tkohn@speleo-berlin.de
Redaktion: Norbert Marwan
Lennestraße 2, 14471 Potsdam,
marwan@speleo-berlin.de
Kopieren von Textbeiträgen unter Angabe der
Quelle erlaubt; bei den Bildern bitte vorher bei den
Bildautoren um Erlaubnis fragen.

Editorial

Bevor wir mit dem Bericht zur Jura-Tour fortfahren, schieben wir in diesem Newsletter den Bericht zum Sägistal-Forschungslager sowie ein paar theoretische Betrachtungen zum Thema *Leiter in der Höhlenforschung* ein.

www.speleo-berlin.de

ISAAK-Sägistal-Forschungslager 5. bis 12. August 2006

Das internationale Sägistal-Forschungslager der ISAAK fand dieses Jahr vom 5. bis 12. August statt. Neben Höhlenforschern aus der Schweiz (Daniela Heynen, Martin Melzer – bis Montag – und Rolf Siegenthaler – ab Mittwoch), Deutschland (Gudrun Christall, Thomas, Norbert Marwan) und Belgien (Paul van Laethem, Eric Duliere, Renaud Isaac) waren auch wieder ein Vermessungsteam dabei (Waldemar und Helen Lempart).

Im Sektor D wurde die im Vorjahr begonnene detaillierte Prospektion fortgeführt und dabei viele Kleinobjekte gefunden, dokumentiert und abgeschlossen. Das Vermessungsteam bestimmte die Koordinaten der Eingänge fast aller bekannten Objekte im Sektor D sowie einiger (älterer) Objekte im Sektor C. Bei der Arbeit in diesen Sektoren fiel wieder auf, daß es noch sehr viele unbekannte Höhlen gibt, obwohl bereits jahrelang vor

allem im Sektor C prospiziert wurde. Ein neuer Hoffnungsträger, der Murmeltierschacht, erwies sich leider als Fehlschlag. Dieser zuerst hoffnungsvolle Schacht konnte erst nach mehrstündiger Aufwältigung des Einganges befahren werden. Dabei stellte sich dann leider heraus, daß er nach etwa 12 m zu Ende ist. Ein anderer, langjähriger Hoffnungsträger schien sich auch als Fehlschlag zu entwickeln. Der Bauländer war natürlich nach dem kalten Winter völlig zu und hatte so viel Schnee wie lange nicht mehr. Thomas und Gudrun haben jedoch in aufopferungsvoller Weise einen Gang zwischen Schnee und Schachtwand etwa 20 m aufgegraben. Nach diesem Erfolg standen sie an einer 7-m-Stufe und vermuteten dahinter das Ende des Schachtes, denn sie sahen nur Blöcke und Steine. Am nächsten Tag packten wir noch zusätzliches Seil ein, um diese vermeintlich letzte Stufe einzurichten und die Höhle bis dorthin zu vermessen. Nicht schlecht staunte aber Norbert, als er am Boden des vermeintlichen Endes wieder auf Schnee stand und sich wieder eine Spalte zwischen Schnee und Schachtwand eine unabsehbare Fortsetzung in die Tiefe auftat. Und hier kommt nun natürlich der Spruch, den wir wohl immer wieder hören werden, wenn der Bauländer mal offen ist: das Seil reichte nicht! Also genug Neuland für das nächste Jahr, das hoffentlich viel wärmer wird und uns von vornherein einen offenen Baulän-

¹ W. I. Lenin: Werke, Bd. 5, Berlin, 1971, S. 357

² ebd. S. 541



Der Einstieg zum Murmeltierschacht.

der beschert. Rolf und Paul versuchten die Wasserkaskaden des St. Orestloches einzurichten. Dabei mußten sie feststellen, daß die Polen größere Spits benutzten, und somit nicht mit unseren Laschen eingerichtet werden konnte. So belieh genug Zeit, die neuen und noch offenen Galerien aus dem letzten Jahr im St. Orestloch zu vermessen. Eric und Renaud holten die beiden dann später vom Rondo ab, um sie von schwerem Gepäck zu entlasten. Einige Seile wurden nun aber im St. Orestloch beim Rondo deponiert, um nächstes Jahr sofort die Wasserstrecke in Angriff nehmen zu können.

Trotz des wieder mal schlechten Wetters und der kleineren Gruppe können wir auf ein erfolgreiches Lager zurückblicken. Wir erwägen jedoch, das Lager in den Juli vorzuziehen, da es im August bereits zu kalt und feucht werden kann. Es wurden auch wieder Lebensmittel und einige Ausrüstung im Sägistal eingelagert.

Norbert Marwan

Zum Einsatz fester Leitern in der Höhlenforschung

Technikverliebt, wie wir Höhlenforscher ja nun mal sind, werden auch auf SCB-Treffen neue Abseilgeräte mit fachmännischen Kommentaren von Hand zu Hand weitergereicht, und es wird stundenlang über Miniaturabbildungen neuer Knoten in Speläomagazinen gefachsimpelt, die dem hungrigen Auge eigentlich statt dessen seitenfüllende Hochglanz-Weltklasse-Fotos gigantischer Höhlengänge offerieren. Bei dem ganzen SRT-Firlefanz übersieht die geehrte Fachwelt allerdings geflissentlich, dass es ein überaus nützliches anderes Hilfsmittel für die Überwindung von Vertikalstrecken in Höhlen gibt: (mehr oder weniger) *feste Leitern!*

Das kann so nicht weitergehen. Wir haben uns daher entschlossen, Erfahrungsberichte mit festen Leitern bei der Erforschung von Höhlen an die Leserschaft weiterzugeben.

Steht der unerschrockene Speläologe vor einer anspruchsvollen Kletterstufe, und ist im Umkreis von mehreren hundert Kilometern garantiert keine SRT-Ausrüstung greifbar, besinnt man sich ganz automatisch auf einfache Problemlösungen. Dazu gehört, eine schlichte Leiter zu besorgen und einzusetzen.

So geschehen 2003 in der Ghar Katalahkhor. Überhängende 5-m-Stufe. Nix zu machen. Aber vor dem Eingang der Höhle stand schon seit Tagen eine Aluleiter sinnlos in der heißen Mittagsonne herum. Nach einigem Zögern entschlossen sich Rene S. und Michael L. beherzt zuzugreifen und das gute Stück unter den Augen von hunderten Schauhöhlenbesu-



Ghar Katalahkhor (Iran).

chern zum Höhleneingang zu schleppen. Worauf ein fürchterliches Geschrei einsetzte (im Iran hackt man Dieben übrigens die Hände ab)! Aber weit gefehlt: Man wollte uns nur die Mühsal des Leiterschleppens ersparen. Flugs rauschte unser Fahrer heran, verlud die Leiter und uns auf den Pick-Up-Truck und ließ es sich nicht nehmen, alles durch die Höhle zu kutschieren bis zur besagten 5-m-Stufe (eine wirkliche Höhlenbefahrung!). Deren Überwindung war dann auch mit unseren frischen Kräften kein Problem mehr.

Und dann die „Grotte de la Dingenskirchen“ in Belgien! Eingang in der Decke eines Tunnels. Eines Eisenbahntunnels. Unglücklicherweise auf der Hauptverkehrsstrecke zwischen Brüssel und Luxemburg ... Von einem befreundeten Dachdecker hatten wir uns eine flammneue ausfahrbare Aluleiter besorgt, die vermutlich sämtlichen berufsgenossenschaftlichen Vorschriften entsprach und allein schon deshalb mehrere tausend Euro gekostet hatte. *Natürlich* würden wir vorsichtig damit umgehen! Taktik: Das Vorstoß-Team sollte die Leiter unter dem Höhleneingang aufstellen und einer sollte schnell hochsteigen und eine Drahtseilleiter festmachen. Posten

an den Tunnelleingängen sollten uns vor herannahenden Schnellzügen warnen. Kaum war die Leiter aufgestellt, ertönte der erste Pfiff – innerhalb von Sekunden wurde die Leiter in den Bachlauf neben den Gleisen gefeuert, und wir warfen uns ohne Licht daneben bis der Zug vorbeigerauscht war. Anschließend nächster Versuch – und nächster Pfiff. Ungefähr acht Pfeife und achtmal Leiterumschmeißen später hing endlich die Drahtseilleiter, und die Befahrung konnte beginnen. Allerdings hat uns der Dachdecker danach nie wieder etwas ausgeliehen. Der Höhleneingang wurde übrigens ein Jahr später von der belgischen Bahn zubetoniert – vermutlich hingen da immer zu viele Aluleitern nach dem Tunnel an den Lokomotiven.

Nicht fehlen in diesem Kontext darf ein Beispiel für den erfolgreichen Einsatz von Festleitern im Rettungswesen. Es ist uns gelungen, einen Originalbericht der dramatischen Ereignisse vom 27. Dezember 1976 in der Trickfallhöhle im Tennengebirge in Österreich zu erhalten:

„Bei minus 10 Grad kämpft sich verbissen eine kleine eingeschworene Gemeinschaft durch die Eiseskälte auf Langlaufbrettern in Richtung Trickfallhöhle. Am Beginn des Steilhanges werden die Ski abgelegt, ab jetzt geht es mühsam zu Fuß weiter. Schließlich ist das Portal erreicht. Da präsentiert sich in Form einer schier unüberwindbaren 5-m-Stufe schon das nächste Hindernis. Aber noch einmal hat das Schicksal ein Einsehen: Eine betagte (s.o. mehr oder weniger feste) Holzleiter ist von einer vorhergehenden Forschergruppe zurückgelassen worden

Fotos: Rolf Siegenthaler, René Scherrer